

September 2002

Geissensteinring 24 – 6005 Luzern

Redaktionsteam: Piitsch, Kiwi, Michi Auer, Habakuk, Simone, Guido, Sarah, Maya Fries, Nostrawinsky, Yolanda Mathys, Rolf Demuth, Roland Reisewitz.

Produktion und Layout: Loris Succo, Michael Iten.

Liebe Leserin, lieber Leser

In der neuen Ausgabe der Gasse-Ziitig haben wir erneut Themen aufgegriffen, die uns wichtig und aktuell erscheinen. Es dürfte bekannt sein, dass viele Heroinabhängige an Hepatitis C leiden und dass man sich im Gegensatz zu den Typen A und B dagegen bisher leider nicht impfen kann. Doch jetzt gibt es berechnete Hoffnung auf Heilung.

Weiter lesen Sie einen Erfahrungsbericht über eine überholte Methode der Psychiatrie, aber auch eine kompetente Meinung zur modernen Psychiatrie und auch interessante Angaben zum Fürsorgerischen Freiheits-Entzug (FFE), die mich überrascht haben. Zu beiden Themen haben wir Meinungen von verantwortlichen Ärzten eingeholt. Ich hoffe, dass diese Informationen einige offene Fragen klären können.

Es ist und bleibt mir ein Anliegen, von unserer Seite (Gasse) her zu informieren, denn wir sind ja die direkt Betroffenen. Es ist auch wichtig, dass mal wieder etwas Hoffnung aufkommt, denn die Situation auf der Gasse hat sich, wie Sie sicher auch schon bemerkt haben, nicht etwa so gebessert, wie uns viele Medien weismachen wollen. Noch immer sind viele von uns krank, und noch immer läuft die scheussliche Art der Vertreibungspolitik in unserer Stadt. Die neue GasseChuchi soll helfen, diesen Druck etwas abzumildern.

In der Hoffnung, Ihnen lesenswerte Infos zu liefern
Ihr Piitsch

Inhaltsverzeichnis

Seite 1: Neue Hoffnung dank neuen Medikamenten: Hepatitis-C-Infizierte können versuchen, mit einer Kur den Virus zu besiegen.

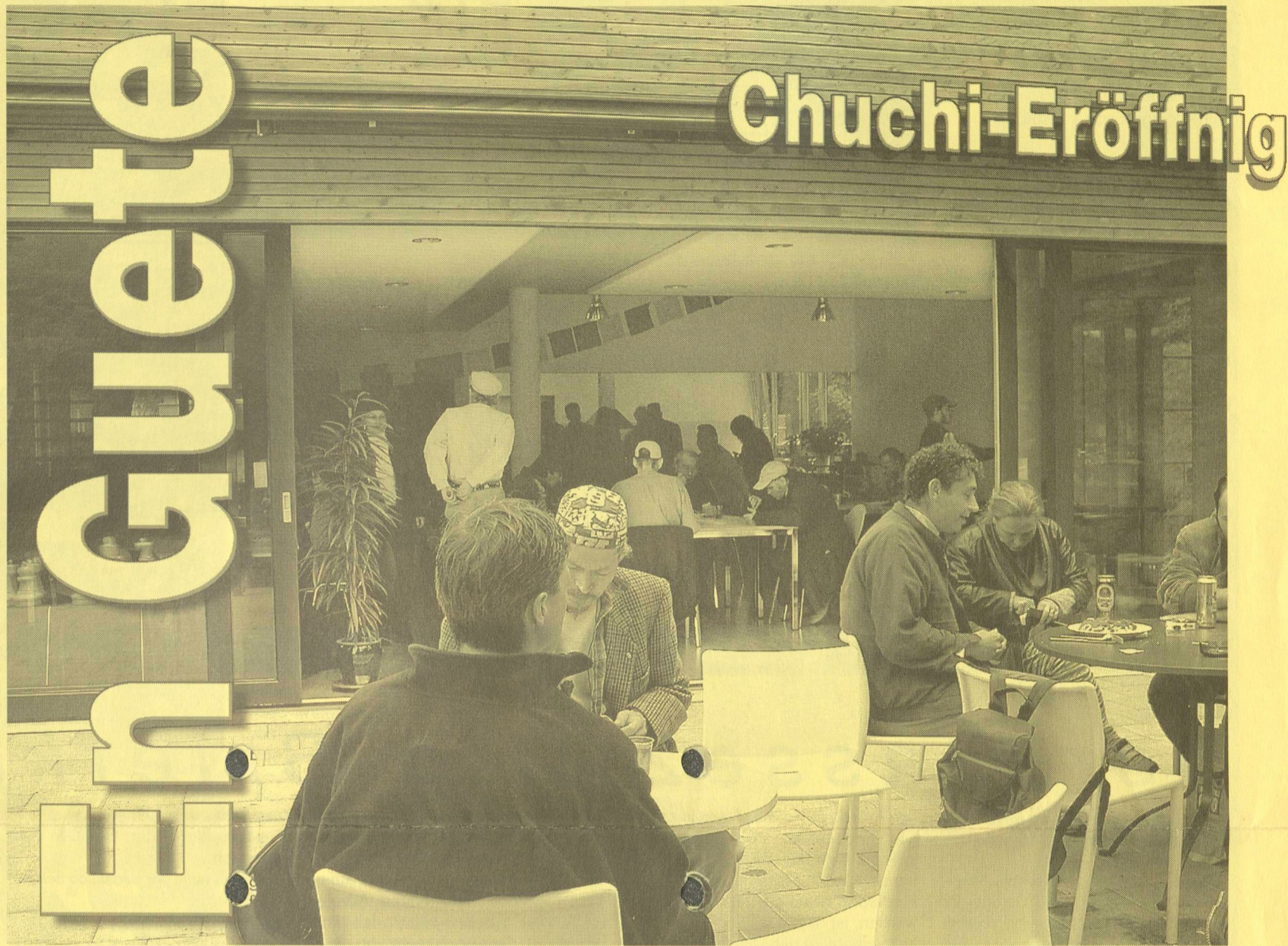
Seite 2: Reaktionen auf die letzte GaZ, so etwa eine scharfe Replik auf den kritischen Artikel zur kontrollierten Heroinabgabe.

Seite 3: Am 9. September ist die GasseChuchi umgezogen. Die GasseZiitig hat im neuen Gebäude ein eigenes Büro.

Seite 4: Das Fazit einer Kursumfrage: Benützerinnen und Benützer fühlen sich in der neuen Chuchi schon nach wenigen Tagen wohl.

Seite 5: Im Luzerner Bahnhof wird munter Kokain gedealt, doch die Stadtpolizei «kümmert» sich lieber um die Kiffer im Vögelgärtli.

Seite 6: Die Suchtabteilung der Klinik St. Urban existiert zwar nicht mehr, aber die Erinnerungen an das P3 sind nach wie vor präsent.



Chuchi-Premiere: Am 9. September wurde erstmals geschöpft und gegessen (Blick vom Garten in den Essraum und die Küche).

Foto: Yolanda Mathys

Neue Hoffnung für Hepatitisinfizierte

Dass praktisch jeder Junkie auf der Gasse Hepatitis-C-positiv ist – oder zumindest viele von uns, wissen zumindest wir selbst, die Ärzte natürlich auch und wohl ein Teil der Mitmenschen ebenso. Relativ unbekannt dürfte aber sein, dass sich diese Krankheit relativ schwer überträgt (via Blutkontakt wie Spritzen-tausch beispielsweise). Wenn man sie einmal hat, verläuft sie ziemlich variabel, bei einigen Leuten merkt man gar nichts. Allerdings geht sie auch nicht einfach weg mit ein bisschen Antibiotika – wie eine Grippe. Sie bleibt uns erhalten, was zu erhöhten Leberwerten führen kann, ganz besonders im Zusammenspiel mit regelmässigem Alkoholkonsum. Letztendlich kann das zu einer Leberzirrhose führen, was ein jämmerliches «Abkratzen» zur Folge hat. So weit, so schlecht!

Neue Medikamente

Allerdings gibt es jetzt die Möglichkeit, sie zu bekämpfen, mit neuen Medikamenten, die 40-70 Prozent der verschiedenen Virustypen zu besiegen in der Lage sein sollen. Eine Studie mit rund 120 Patienten läuft seit Januar 2002 und soll im Januar 2005 abgeschlossen sein. Sie wird mit den neu zugelassenen Peginterferon alfa 2a und Ribavirin durchgeführt. Da es unbedingt notwendig ist, dass die Patienten ihre Medikamente regelmässig nehmen

und die Kur sechs, zwölf oder gar achtzehn Monate dauert, wird die Studie mit Substitutionspatienten (Methadon) durchgeführt, die ja regelmässig ihre Dosis abholen müssen, damit keine Termine verpassen und vom Arzt auch regelmässig gesehen werden. So ist die Kontrolle immer gewährleistet. So sind der Arzt wie der Patient auf bestmöglichem Kenntnisstand. So kann auch einem möglichen «Totalschaden» am Patienten vorgebeugt werden. Das heisst aber auch, dass die Nebenwirkungen nicht ganz harmlos sind, in einigen Fällen auch sehr lästig sein können. Deshalb kann ein Patient auch im Verlaufe der Kur aussteigen, sollte es zu allzu starken Nebenwirkungen kommen.

Hepatitis-therapie im Heroinprogramm

Zurzeit läuft eine Studie zur Therapie der chronischen Hepatitis C für Leute, die in einem Heroin- oder Methadonprogramm sind. Eine Leberbiopsie (Entnahme von Lebergewebe) vor Therapiebeginn wird in diesem Programm nicht verlangt. Blutentnahmen vor und während der Behandlung sind aber notwendig. Die Behandlung wird von den Krankenkassen bezahlt. Wer sich interessiert, kann sich melden bei:
- Dr. Peter Schönbacher, Löwenstrasse 7, 6004 Luzern, oder
- Dr. Markus Frei, Zürichstrasse 85, 6004 Luzern.

Den Teilnehmern wird eine Patienteninformation vorgelegt, aus der sie alles Wissenswerte entnehmen können. Sie müssen mindestens achtzehn Jahre alt sein, an chronischer Hepatitis C erkrankt sein und dürfen keine gröberen Herzfehler haben. Nierenleiden, erhöhtes Risiko für Blutarmut und andere Risikokrankheiten dürfen nicht vorliegen. Darüber werden sie informiert, spätestens bei der Vorsorgeuntersuchung. Die Dauer der Behandlung ist in der Regel sechs Monate, plus sechs Monate nachträgliche Kontrolle, in besonderen Fällen kann die Behandlung aber auch zwölf Monate dauern, plus die Nachkontrolle. Sie wird in der Regel durch den Arzt oder das medizinische Personal dort durchgeführt, wo der Patient sein Methadon bezieht.

Das Peginterferon wird unter die Haut gespritzt, das Ribavirin in Tablettenform verabreicht. Alkoholkonsum ist während der Kur nicht besonders «schlau», jedenfalls nicht regelmässig und in grossen Mengen.

Sinn oder Unsinn

Es ist natürlich gut, dass etwas gegen diese Geissel der Gasse und lästige Falle im Körper unternommen werden kann und auch wird. Und ich hoffe wirklich, dass es auch funktioniert. Tönen tuts ja nun wirklich positiv. Nur müsste mittlerweile jedem meiner Kollegen und Kolleginnen so langsam aber sicher auch klar geworden sein, dass man kein Injektionsmaterial tauschen sollte, auch wenns noch so pressiert. Es ist ja nicht mehr so, dass man, wie vor zwanzig Jahren, die Spritzen im Spital klauen muss und dann zehn Personen mit der selben «Pumpi» fixen müssen. Heute kann man die Spritzen in fast jeder Apotheke wie auch in der GasseChuchi und im Spritzenbus tauschen.

Auch gibt es im Ambulatorium an der Murbacherstrasse 20 sehr gute Infobroschüren, die gratis sind. Zudem könnte es durchaus sein, dass vorbeugen schlauer ist, als seiner Gesundheit nachzutruern. *Piitsch*

Ein herzlicher Dank geht an Dr. Markus Frei für die fachlichen Informationen, die diesen Artikel ermöglicht haben.

gegendruck - gmbh
-offsetdruckerei - t 041 360 82 70

der schritt ist vollbracht,
vom gegendruck zur gegendruck embh
für sie weiterhin gerne im druck,
auch für drucksachen gegen den strom!

- philipp seiler und marcel gasser